



WILLKOMMEN,

zur ersten Ausgabe 2010 des Newsletters, InnoPlanta AGIL kompakt.

Auch in diesem Jahr werden Sie monatlich über alle Entwicklungen und Nachrichten rund um die Grüne Gentechnik auf dem Laufenden halten.

2010 wird ein Entscheidungsjahr für die Grüne Biotechnologie in Deutschland und Europa - wir sind und bleiben optimistisch.

Für Anregungen sind wir dankbar.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Uwe Schrader
Vorstandsvorsitzender des InnoPlanta e.V.



Karl-Friedrich Kaufmann
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft innovativer Landwirte

Bt-Mais MON 810: Landwirte haben vorsorglich Flächen angemeldet

Zwar will die neue Bundesregierung laut Koalitionsvertrag „die verantwortlichen Potenziale der Grünen Gentechnik nutzen“. Beim Bt-Mais haben sich die Koalitionäre jedoch darauf verständigt, bis zu einer gerichtlichen Klärung das Verbot beizubehalten. Eine Gerichtsentscheidung über die Zulässigkeit des Anbauverbots verzögert sich jedoch. Damit zeichnet sich bislang noch kein Ende des in Deutschland von Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner (CSU) im April 2009 verhängten Anbauverbots für Bt-Mais MON 810 ab. Trotz Anbauverbot haben vor allem Landwirte aus Bayern, Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mehr als 50 Standorte gemeldet, auf denen sie 2010 gentechnisch veränderten Bt-Mais anbauen wollen. Die eingegangenen Anmeldungen werden derzeit im Standortregister „unter Vorbehalt“ ausgewiesen. Alle Flächen, auf denen der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen vorgesehen ist, müssen spätestens drei Monate vor der Aussaat beim Standortregister des Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) gemeldet werden.

Die Landwirte, die MON 810 nutzen wollen, kommen überwiegend aus Regionen, in denen 2009 ein ungewöhnlich starker Maiszünslerbefall auftrat. Ertragsausfälle bis zu 30 dt/ha waren zu verzeichnen, was einem wirtschaftlichen Schaden von

etwa 400 €/ha entspricht. Landwirte aus Unterfranken haben deshalb Schadensersatz eingefordert.

„Landwirte sind durch die momentane Situation unzufrieden, verunsichert und fordern, dass Anbau-Entscheidungen auf wissenschaftlicher Grundlage getroffen werden. Es ist überfällig, dass die Ministerin die zuständige Behörde BVL auffordert zu prüfen, ob das Verbot vor dem Hintergrund der neuen Gutachten weiterhin Bestand haben kann“, forderte Dr. Uwe Schrader, Vorsitzender des InnoPlanta e.V.

Denn bereits im letzten Jahr hat die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) erneut umfassend die Umwelt- und gesundheitliche Sicherheit von MON 810 Mais wissenschaftlich begutachtet. Danach haben die mit Sicher-

heitsbedenken begründeten nationalen Anbauverbote keine wissenschaftliche Grundlage. Auch die Zentrale Kommission für Biologische Sicherheit (ZKBS), das nach dem Gentechnik-Gesetz in Deutschland zuständige Expertengremium, kam im Juli 2009 „unter Berücksichtigung aller zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Informationen und dem Grundsatz der Vorsorge folgend zu der Schlussfolgerung, dass der Anbau von MON810 kein Risiko für die Umwelt darstellt.“ Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre wollen die Landwirte nicht auf MON 810 Mais als wirksames Mittel zur Bekämpfung des Maiszünslers verzichten. Die Bundesregierung beziffert den jährlichen Schaden durch den Schädling auf 11 bis 12 Millionen €.



Die „ÖKO“- Gentechnik Baumwolle

Nach einem Bericht der Financial Times Deutschland sind offenbar in großem Stil Textilien als Bioprodukte deklariert worden, obwohl sie aus gentechnisch veränderter Baumwolle hergestellt wurden. Unter Mitwirkung europäischer Zertifizierungsunternehmen wurde gentechnisch veränderte Baumwolle als Bioprodukte vermarktet. Verschiedene europäische Handelsketten (u.a. H&M, C&A und Tchibo) haben die aus dieser Baumwolle hergestellten Textilien als „100 Prozent

Bio“ ausgezeichnet. Der Anbau von gentechnisch veränderter Baumwolle in Indien ist stark angestiegen. 2009 waren es 7 Millionen Hektar, drei Viertel der indischen Baumwoll-Erzeugung. Die „Bt-Baumwolle“ schützt sich ähnlich wie Bt-Mais selbst gegen Schädlinge, so dass auf Insektizide weitgehend verzichtet werden kann. Die Nachfrage nach Ökotextilien hat sich in Europa stark erhöht. Die Anbauflächen für Biobaumwolle in Indien betragen jedoch weniger als ein Prozent der dortigen

Baumwoll-Anbauflächen. Also wird man „sehr erfinderisch“. Vielleicht ist man aber auch nur pragmatisch vorgegangen, denn die Bt-Baumwolle ohne chemischen Pflanzenschutz ist wahrscheinlich mehr „Öko“ als die eigentliche „Biobaumwolle“.

Empfehlenswert hierzu ist ein Kommentar von Michael Miersch „O sole bio“ unter:

<http://www.welt.de/die-welt/debatte/article5959919/O-sole-bio.html>



Maiszünsler bereitet sich weiter aus – regional starke Ertragseinbußen

Der Maiszünsler, der bedeutendste Maisschädling in Deutschland, hat sich 2009 weiter nach Norden ausgebreitet. In einigen Regionen war der Befall sehr hoch, was in manchen Betrieben zu hohen Ertragsverlusten führte. Eine wirksame und nachhaltige Maßnahme gegen den Schädling, der Anbau von gentechnisch verändertem Bt-Mais, war 2009 in Deutschland verboten. Erste Daten aus der diesjährigen Befallserhebung der Pflanzenschutzämter zeigen, dass sich der Maiszünsler auch 2009 weiter nach Norden ausgebreitet hat. So ist der Zünsler in Nordrhein-Westfalen nach Nordwesten vorgerückt. Im Kreis Warendorf, südlich und südwestlich von Münster, im Osten Westfalens bei Warburg und ganz im Westen bei Emmerich haben sich neue Befallsgebiete entwickelt. In Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern sind die Erhebungen der Pflanzenschutzämter noch nicht abschließend ausgewertet. Vermutlich haben sich auch hier die Verbreitungsgrenzen nach Norden verschoben. Nur Schleswig-Holstein bleibt weiterhin vom Maiszünsler verschont - noch. Innerhalb des Verbreitungsgebietes des Maiszünslers ist die Befallsstärke sehr unterschiedlich. In einigen seit längerem

bekanntem Befallsgebieten wie im Rheinland um Bonn, im Osten Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns kommt der Zünsler häufig vor. In Unterfranken traten 2009 erstmals seit drei Jahren wieder starke Schäden durch den Maiszünsler auf und im Markgräflerland (südlich Freiburg) war nach Angaben des Landratsamts Lörrach der Befall mit Maiszünsler in diesem Jahr „so stark wie noch nie“. Dort breitet sich seit 2006 eine Variante des Maiszünslers aus, die zwei Generationen im Jahr hervorbringt. Die Larven der zweiten Generation fressen hauptsächlich an den Kolben. Etwa 8000 Hektar sind bereits von dieser Rasse befallen. Bei der Zwei-Generations-Rasse sind zwei Bekämpfungstermine notwendig. Im August, wenn die zweite Generation der Falter fliegt, ist der Mais nahezu ausgewachsen. Eine Befahrung des Feldes ist dann kaum noch möglich. In Unterfranken liegen die Ertragseinbußen auf einzelnen Feldern zwischen 50 und 60 Prozent, was bis 400,- EURO Verlust pro Hektar ausmacht. Als Folge der Fraßschäden am Mais ist der Befall mit Pilzen und die Belastung mit Pilzgiften (Mykotoxine) im Futtermais sehr hoch. Dadurch kommt es zu Problemen bei der Fütterung und zu gesundheitlichen Be-

lastungen der Tiere. Obwohl die Landwirte dort angemessene Bekämpfungsmaßnahmen – Einhalten der Fruchtfolge, Mulchen und Einarbeiten der Erntereste - gegen den Zünsler praktizieren, konnte sich in diesem Jahr der Zünsler gut entwickeln. Der Bt-Mais bildet einen Wirkstoff (Bt-Protein), der die Pflanzen wirksam und umweltverträglich gegen den Maiszünsler schützt. 2008 betrug die Anbaufläche für Bt-Mais in Deutschland gut 3100 Hektar. Derzeit ist unklar, ob 2010 wieder Bt-Mais angebaut werden darf.



Newsticker:

Gentechnik-Kennzeichnung

In die Diskussion um Kennzeichnung von Gentechnik in Lebensmitteln kommt Bewegung. Führende Vertreter der Lebensmittelwirtschaft und des Deutschen Bauernverbandes haben sich für eine Ausweitung der Gentechnik-Kennzeichnung ausgesprochen. Gleichzeitig habe sie das „ohne Gentechnik“-Siegel als „unehrlich“ kritisiert. Der Hauptgeschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE) Matthias Horst sagte kürzlich „wo Gentechnik drinsteckt, müsse das auch auf dem Produkt stehen“ und seine Branche wolle „Transparenz“ und sei daher für eine Positivkennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel. Alle Produkte, die in irgendeiner Form mit Gentechnik Kontakt hatten, sollten einen entsprechenden Hinweis auf dem Etikett tragen. Tierische Lebensmittel wie Milch, Eier oder Fleisch sind, wenn die Tiere gentechnisch verändertes Futter erhalten haben, ebenso von der Kennzeichnung ausgenommen wie Zusatzstoffe, Vitamine oder Enzyme, die mit gentechnisch veränderten Mikroorganismen hergestellt worden sind. Auch Gerhard Sonnleitner, Präsident des Deutschen Bauernverbandes, äußerte sich auf der Grünen Woche in Berlin kritisch über die geltenden Kennzeichnungsvorschriften.

Die „ohne Gentechnik“-Kennzeichnung nannte er „unehrlich“. Bei einer lückenlosen Kennzeichnung müssten Schätzungen zufolge etwa 60 Prozent der Lebensmittel gekennzeichnet werden. Kurzfristig wird sich an den bestehenden Kennzeichnungsvorschriften aber kaum etwas ändern, weil diese nur auf europäischer Ebene umgesetzt werden können – und das dauert.

Zustimmung zur Gentechnik steigt

Wenn in Deutschland von Gentechnik die Rede ist, schwingen oft Skepsis und Befürchtung mit. Das könnte sich in Zukunft ändern. Die junge Generation bewertet sowohl den Einsatz der Grünen Gentechnik als auch die medizinische Biotechnologie positiver als ihre älteren Zeitgenossen. So würde die Mehrheit der 14-29-Jährigen gv-Lebensmittel „in die Pfanne hauen“. Überdurchschnittliche Zustimmung erhält die Gentechnik auch von Männern und aus den neuen Bundesländern. Das ergab eine Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) für die Zeitschrift Apotheken-Umschau. Insgesamt wurden dazu 2.064 Menschen ab 14 Jahren umfassend zu ihrer Einstellung gegenüber der Gentechnik befragt. Die Ergebnisse der Gesamtstudie liegen jetzt vollständig vor.

Mehr unter www.biotechnologie.de

Gentechnik in der Schule

Was ist überhaupt Grüne Gentechnik? Um Schülern den Zugang zu dieser weltweit an Bedeutung gewinnenden Technologie zu erleichtern werden derzeit neue Wege gegangen, die sich schon in Physik und Chemie bewährt haben – Schülerlabore. Zwei Vorhaben machen derzeit positiv auf sich aufmerksam.

Im Modellprojekt „HannoverGEN“ werden Schüler auf wissenschaftlicher Basis in Schullaboren an die innovative Technik herangeführt. Im Unterricht setzen sie sich mit den ethischen Aspekten auseinander. An vier Gymnasien wurden bislang moderne Labore eingerichtet. Träger sind das Land Niedersachsen und der Zukunfts- und Innovationsfonds.

Das „Grüne Labor“ ist ein Schülerlabor am traditionsreichen Wissenschaftsstandort Gatersleben. Mehr als 2000 Schüler nutzten in 2009 dieses Praxisangebot als Ergänzung zum Schulunterricht. Auch Fortbildungen für Lehrer werden angeboten. Träger ist der Förderverein „Grünes Labor Gatersleben“ e.V.

Zur Grünen Woche in Berlin betreute das „Grüne Labor Gatersleben“ das BMBF-Erlebnis-Labor und konnte Bundesbildungsministerin Schavan zum Praxistest begrüßen.

Mehr unter: www.hannovergen.de
www.gruenes-labor.de